

Was ist denn hier im Gasthaus los? (Lk. 7,36-50)

Lk. 7,36-50 lesen

Das Bild, das unser heutiger Bibeltext uns vorhält, ist vielfach von den Malern dargestellt worden, und an vielen Wänden sieht man eine weibliche Gestalt, die mit tränenbenetzten Wangen und aufgelöstem Haar vor Jesus kniet und seine Füße umfasst, eine um Gnade bittende reuige Sünderin. Die meisten Leute sehen ein solches Bild recht gerne und es wird als ein Schmuck der Zimmer hochgeschätzt.

Aber vielleicht spotten die Leute, wenn ihnen im Leben eine büßende Magdalena oder sonst ein Mensch begegnet, der seine Sünden tief bereut und in Buße und Zerknirschung bei Jesus als dem einzigen Retter seine Hilfe sucht. Ja, wir dürfen es als charakteristisch für unsere Zeit bezeichnen, dass die große Mehrzahl auch in der Christenheit nichts von Buße und Reue hören will. Dass man sich aus der Sünde nichts macht und sich daher dann auch ohne Bekehrung des Himmels zugehörig wähnt. Sünde ohne Leid, das ist der tiefste Schaden unsrer Zeit. **Bonhoeffer** sagt: Billige Gnade ist Predigt der Vergebung ohne Buße, ist Taufe ohne Gemeindegerechtigkeit, ist Abendmahl ohne Bekenntnis der Sünden, ist Absolution ohne persönliche Beichte. Billige Gnade ist Gnade ohne Nachfolge, Gnade ohne Kreuz, Gnade ohne den lebendigen, menschengewordenen Jesus Christus.

Aus dieser billigen Gnade entstehen die Verachtung des Christentums und die unglaubliche Oberflächlichkeit und Verirrung unserer evangelischen Kirche. Was sagt darüber Gottes Wort? Der Apostel Johannes bezeugt: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns, ja, wir machen Gott zum Lügner (1. Joh. 1,8.10). Mit einem solchen Frevel sollte man doch wahrhaftig nicht spaßen. Denn auf Sünde ohne Leid folgt Not ohne Trost, Tod ohne Hoffnung, Hölle ohne Gnade. Wo aber Reue und Leid über die eigene Sünde und wahre Buße sind, da strahlt himmlisches Licht in die Dunkelheit des Herzens und wir vernehmen Jesu Trostwort: „Dein Glaube hat dir geholfen.“

Aber wo und wie sollen wir aufrichtige und wahrhaftige Buße lernen? Wir haben so manches schöne Vorbild davon in den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments.

➤ Da ist **König David**, welcher dem Propheten Nathan beichtete: „Ich habe gesündigt wider den Herrn“ (1. Sam. 12,13), und hernach seinem Gott bekannte und ihn bat: „Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit“ (Ps. 51,3)!

➤ Da ist **Esra, der Schriftgelehrte**, welcher seine Kleider zerriss, auf seine Knie fiel, seine Hände ausbreitete und zu dem Herrn im Himmel schrie: „Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott. Denn unsere Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsere Schuld ist groß bis in den Himmel“ (Esra 9,6).

➤ Da ist **Daniel, der Prophet**, der zu dem Herrn, seinem Gott, für sich und für sein Volk gebetet hat: „Ach lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten: wir haben gesündigt, Unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden, wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen“ (Dan. 9,4.5).

➤ Da ist **Simon Petrus**, der Jünger Jesu, der im Anblick des reichen Segens, den er von der Hand des Herrn empfangen hat, vor ihm auf seinen Knien liegt und ihm bekennt:

„Herr, gehe von mir hinaus; ich bin ein sündiger Mensch“ (Luk. 5,8) und später unter dem strafenden Blick seines Heilandes und im Gefühl seiner tiefen und schweren Sünde selbst hinausgeht und bitterlich weint.

➤ Da ist aber auch **die große Sünderin** dort in des Pharisäers Hause, von der uns unsere Geschichte erzählt. „Siehst du dieses Weib?“ Das war die Frage, womit Jesus, der große Herzenskenner, sich damals an den Herrn jenes Hauses, den Pharisäer Simon, und an seine Gäste wandte. Siehst du dieses Weib?

Wir wollen in das Haus zu Simons Gastmahl eintreten, da die Haustür hinter der Sünderin offen geblieben ist, und wollen die große Veränderung bestaunen, die Jesus hervorbringt, wenn er die Sünder zur Buße ruft und sie aus dem Gericht zur Freiheit und zum Leben führt.

Was ist denn hier im Gasthaus los?

1. Das Gasthaus wird zum Gerichtshaus
2. Das Gerichtshaus wird zum Rettungshaus
3. Das Rettungshaus wird zum Friedenshaus

1. Das Gasthaus wird zum Gerichtshaus.

Bei einem **Gastmahl** sehen wir heute den Herrn Jesus, und zwar in dem Haus des **Pharisäers Simon**. Sonst wurde ihm diese Ehre selten zuteil, mit Pharisäern und Schriftgelehrten zu Tische zu sitzen; außer wenn sie etwa auf ihn **lauerten** und ihn mit seiner **Rede fangen wollten**. Simon jedoch scheint eine Ausnahme von der Regel gemacht zu haben. Der Heiland redet freundlich mit ihm, woraus wir schließen dürfen, dass Simon momentan keine böswilligen Absichten gegen ihn im Schilde geführt hat. Er wollte ihm eine Ehre erweisen, und darum sollte jetzt auch alles den Anschein ungezwungener Geselligkeit haben. Vielleicht waren auch sonst alle gut gelaunt und zu harmloser Unterhaltung aufgeschlossen.

Doch was begibt sich da? Kaum hatte man sich gesetzt, kaum war das Gespräch im Gang, als die Aufmerksamkeit aller Anwesenden abgelenkt und alle Unterhaltung zum Stillstand gebracht wurde. Eine **Sünderin**, die ihren guten Namen bei den Menschen eingeübt hatte, tritt ein. Eine **Sünderin** – o wie lässt uns dieses Wort hineinschauen in ein **vergeudetes Leben**, eine **zerrüttete Seele**, ein **elendes Dasein**, äußerlich vielleicht glänzend übertüncht, mit Blumen der Lust geziert, mit Schminke der Eitelkeit bemalt, aber innen zerfressen vom Wurm des bösen Gewissens, ausgehöhlt vom Gefühl der Gottverlassenheit.

Diese Frau spricht in der ganzen Geschichte kein einziges Wort; und dennoch redet das, was sie tat, zu uns viel herzbewegender, als das demütigste Bekenntnis. Ja, ein schwerer Gang für eine stadtbekanntes Sünderin! Ja, ein unerwarteter Gast in eines Pharisäers Haus! Wie bang mag ihr Herz geklopft haben, wie scheu mag ihr Blick sich gesenkt haben, als sie eintrat in die ehrbare Gesellschaft! Was hat sie da nicht ausgehalten: leises **Kopfschütteln**, stolzes **Emporziehen der Augenbrauen**, scheinheiliges **Achselzucken**, lieblos durchbohrende **Blicke**. Die Frau blickt scheu und schüchtern in dem großen, weiten Saale umher. Ihre Augen suchen den Herrn Jesus. Endlich hat sie ihn gefunden und eilt zu ihm.

➤ **Sie will** ihm gestehen und klagen, wessen ihr Herz und Gewissen sie so oft beschuldigt hat.

➤ **Sie will** ihm auch erzählen, wie sie sich nach seinem Heil und seiner Gnade und

nach ihm sehnt.

➤ **Sie will** ihm für die empfangene Huld und Gnade jetzt ein Dankopfer bringen, indem sie sein Haupt mit der Salbe salbt, die sie dazu mitgebracht hat. Aber was sie sich vorgenommen hat, das hat sie nun in der überwallendem Scham und Verwirrung ihres Herzens vergessen.

➤ **Sie tritt** von hinten zu ihm, sie es wagt nicht in sein heiliges Angesicht zu schauen.

➤ **Sie weint** heiße, bittere Tränen herzlicher und schmerzlicher Buße.

➤ **Mit ihren Tränen** benetzt sie die Füße des Herrn und trocknet sie mit ihren Haaren und küsst seine Füße und salbt sie mit köstlichen Salben.

Und das alles am lichten, hellen Mittag, mitten in einem fremden Haus, an freier, offener Tafel und vor den Augen so vieler Leute, die sie mit neugierigen Augen betrachten.

Sie sucht den, zu dem ihr Herz sie zog. Aber das alles hielt sie aus, weil eine Stimme unwiderstehlich in ihrer Seele rief: **Wirf dich hin zu Jesu Füßen!** Sie eilt von hinten auf ihn zu, von hinten wirft sie sich an seinem Stuhl nieder. **Mehr will sie nicht**, als zu seinen Füßen liegen und weinen, da ist ihr schon wohl, da fühlt sie sich geborgen, wie mit Flügeln göttlicher Liebe und Erbarmung bedeckt, und dem Herrn die Zeichen ihrer Zerknirschung und Hingabe an ihn zu bezeugen. Da entsteht eine **große Pause** in der Gastversammlung. Diese Erscheinung hat alle übrigen Gedanken verschlungen. Das **Gasthaus** ist zum **Gerichtshaus** geworden. Die Frau hatte das **Gericht in ihrer Seele** mitgebracht, und dieser Stempel drückte sich nun auch auf die ganze Versammlung. Wann und wo und wie sie zuvor schon den Heiland gesehen und gehört und einen gesegneten Eindruck von ihm ins Herz bekommen hat, das wissen wir nicht.

Wäre sie nicht schon vorher in einem **scharfen Gerichtstiegel** gewesen, hätte sie sich nicht **freiwillig** in das göttliche Gericht gestellt, um von Jesus das Urteil zum Fluch oder zum Segen zu vernehmen, aber sie wollte **zur Ruhe** kommen, sie wollte aus ihrem Elend, aus dem **inneren Gericht**, in dem sie stand, durchbrechen. Mehr will sie nicht, als zu seinen Füßen liegen und weinen, da ist ihr schon wohl, da fühlt sie sich geborgen, mit Liebe und Erbarmung umgeben.

Es ist etwas sehr Edles, wenn eine **Seele sich freiwillig** in das **Gericht Christi** stellt, wie hier diese Sünderin sich vor den Herrn stellte. Aber einmal muss auch **dein Haus** zum **Gerichtshaus** werden, einmal musst du dich stellen, und je früher du es tust, desto gründlicher kann dir geholfen werden: Je früher wirst du los vom Fluch und Bann der Sünde, desto früher atmest du die Luft der Freiheit der Kinder Gottes.

Jedoch, wie ging es denn nun in jenem **Gerichtshaus** zu, in das das **Zimmer** des **Gasthauses** von Simon verwandelt wurde? Es ist wahr: Sie ist eine **Sünderin**, und zwar eine große Sünderin. Aber da bedarf es **keines Verhörs**, sie gesteht alles von selbst, zwar nicht mit ausdrücklichen Worten, aber mit heißen Tränen, die deutlicher sprechen als alle Worte. Es bedarf **keiner Anklage**, sie ist ihre eigene Anklägerin, und zwar eine, die nichts verschweigt. Da bedarf es **keiner Zeugen**, keiner **Überführung**, da ist keine **Verstellung**, da ist keine **Entschuldigung**, sondern **reumütiges Bekenntnis**. Da ist keine **Selbstrechtfertigung**, kein falscher **Trost**. Alle Eigengerechtigkeit ist vom Tränenstrom ihrer Reue hinweggeschwemmt. Alles war vom Feuer der **inneren Anfechtung** und des **inneren Gerichts** verzehrt; nur Tränen der Reue, nur Demut und Zermalmung erlebt man an ihr. Und das ist die **rechte Herzensverfassung**, in der man in der **göttlichen Gerichtsstube** erscheinen muss.

Da wird dann Christus seinen Einzug halten und Friede und Ruhe sich Ihm

anschließen, und die **Gerichtsstube** in die **Rettungsstätte** umwandeln in der die ringende und nach Vergebung schmachttende Seele zur Ruhe und zum Frieden gelangt.

2. Das Gerichtshaus wird zum Rettungshaus.

① Das **Gerichtshaus** soll zu einem **Rettungshaus** verwandelt werden, in welchem **Angefochtene** Geborgenheit erlangen. So war es ja auch dort in Simons Haus. Zwar hatte **Simon** selbst an eine solche **Veränderung seines Gasthauses** nicht gedacht. Er hatte ja keine so friedlichen Gedanken über die Frau, die sich mit einem Tränenstrom in das **Gericht Jesu Christi** stellte. Für ihn wäre es wohl eine Gerichtsstube geblieben, oder noch lieber hätte er selbst den **Gerichtsdienner** gespielt und die arme **Sünderin** hinausgeführt, denn er dachte: Wäre dieser ein **Prophet**, so wüsste er, welch ein Weib sie ist. Es lag in diesen **Worten** nichts anderes, als: Sie gehört nicht hierher! Hinaus mit ihr, fort mit ihr!

Ja **Simon**, richten konntest du immer schon gut, vor allem die anderen. Da hattest du einen guten Blick. Jetzt, als er jene Frau und ihre Tränen sieht, ist er bald mit seinem Urteil fertig und richtet zuerst die Sünderin: „Wenn dieser . . . was für eine Frau das wohl ist.“ Sein **Stolz** und seine **Selbstgerechtigkeit** lassen ihn mit hochmütigen Augen auf die Sünderin in seinem Hause und mit misstrauischen Augen auf den Gast an seiner Tafel blicken. Ja, auch der Herr Jesus steht unter dem Gericht von Simon: „Wenn dieser ein Prophet wäre.“

Sein harter Sinn hätte sich wohl zum **Steigbügelhalter** menschlicher Gerechtigkeit hergegeben. Aber der Herr ließ es nicht zu. Er trat ins Mittel und verwandelte durch **sein Wort** die **Gerichtsstätte** in eine **Rettungssache**. Er nahm diese arme, weinende Sünderin unter den Schutz seiner Gnade und Gerechtigkeit. Er bedeckte sie gleichsam mit dem Mantel seiner Liebe.

O wie **wohl** mag es dieser **ringenden Seele** getan haben, als sie kein verdammendes, richtendes, abweisendes Wort vernahm. Aber aus dem, was der Herr jetzt mit Simon zu verhandeln begann, durfte sie annehmen, dass er Friedensgedanken über sie hatte. Ja, dieser **Platz** zu den **Füßen Jesu** wurde ihr wirklich zu einer **Rettungsstätte**.

② Jetzt wollen wir nochmals in den Gerichtssaal gehen und dem **tüchtigen Anwalt**, unserem Herrn Jesus, über die Schulter schauen.

Ein zweiter Schritt, den der Heiland tat, um die Gerichtsstube in Simons Haus in eine Rettungsstätte umzuwandeln, war der, **dass Er das Gute**, welches der göttliche Geist bereits in ihr gewirkt hatte, gebührend anerkannte. Simon fand **gar nichts Gutes** mehr an ihr; daher seine richterlichen Gedanken. Er gab sie auf, er warf sie weg. Weil sie allerdings in grobe Verirrungen hineingeraten war, gab er alle Hoffnung für sie auf und achtete sie keines Blicks, keiner Anrede mehr wert.

Aber Jesus schützt die **hart Verklagte** in einer glänzenden **Verteidigungsrede**. Der Herr, welcher die Gedanken in Simons Herzen sah, erzählte ihm darum das Gleichnis von dem Wucherer und seinen beiden Schuldner. Jetzt zeigt sich die göttliche **Weisheit Jesu**. „Es hatte ein Wucherer zwei Schuldner. Einer war schuldig fünfhundert Groschen, der andere fünfzig, da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? Simon antwortete und sprach: Ich denke, dem er am meisten geschenkt hat.“

Seine Rede erkannte die **Größe der Sündenschuld** bei der **Sünderin** an. **Simon** war der Fünziggroschenschuldner, die Sünderin die Fünfhundertgroschenschuldnerin. Der Vergleich war gering, weil keiner seine Sünden zählen konnte. **Bezahlen konnte keiner.**

Jesus musste beiden die Sünden erlassen. Er sagt es ihm mit seinen Worten frei und offen ins Angesicht:

➤ **Simon, du** und das **Weib** hier zu meinen Füßen, ihr seid beide arme Sünder, Schuldner in den Augen des Herrn, eures Gottes.

➤ **Simon, du** und das **Weib** hier zu meinen Füßen, ihr habt beide nichts, womit ihr vor dem Allmächtigen bezahlen und eure Schuld tilgen könnt.

➤ **Simon, du** und das **Weib** hier zu meinen Füßen, ihr seid beide auf das Erbarmen eures Gottes angewiesen, der euch eure Sünde vergeben und eure Schuld erlassen muss.

Der tüchtige Anwalt rechtfertigt die Sünderin und sich in der weiteren Rede. Gleich der Sünderin können wir **schweigen**, wenn **Jesus für uns redet**. Und nun, nachdem er ihm die ernste Verteidigungsrede von den beiden Schuldnern gehalten hat, legt er ihm die **ernste Frage** vor: „Sage an, welcher unter denen wird ihn am meisten lieben?“ Der **Pharisäer** antwortet: „Ich denke, dem er am meisten geschenkt hat.“ Er hat mit diesen Worten, wie der Heiland selber es bezeugt, **recht gerichtet**. Aber er hat sich durch seine Antwort **selbst gerichtet**. Er hat seinem Gast wenig Liebe erwiesen. Er hat ihn weder mit einem Kuss empfangen noch ihm nach morgenländischer Sitte Wasser vorgesetzt, um sich den Staub von seinen Füßen zu waschen, noch sein Haupt mit Öl gesalbt und erquickt.

➤ **Diese Frau** dagegen hat Jesu Füße mit ihren Tränen genetzt, mit ihren Haaren sie getrocknet, sie geküsst und mit Salben gesalbt. Simon hat bewiesen, dass er seine Sünde noch nicht voll und tief erkannt hat und dass ihm deshalb wenig vergeben ist.

➤ **Diese Frau** dagegen hat deutliche Proben der demütigsten und dankbarsten Liebe gegeben. Und darum schließt der **Herr** mit dem ebenso ernsten wie gnadenvollen Urteil: „Deswegen sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.“

Jetzt wechselt auf einmal der **Anwalt** seine Tätigkeit. Aus ihm wird der **gerechte Richter**, der den stolzen **Verkläger** das **eigene Urteil** sprechen lässt und die **hart Verklagte** freispricht. Der Herr, der Seine Kinder schützt, stürzt heute die Gottlosen zu Boden. Das wird dort in der **Ewigkeit** nicht anders sein. Der im großen Gerichtssaal der Ewigkeit vor Satans Anspruch seine Kinder schützen wird, zugleich aber Richter aller Seiner Feinde, auch des Satans, sein wird. Ihm ist alles Gericht vom Vater übergeben. Er ließ **Simon das Urteil über sich fällen**. Er verurteilte sich selbst. „Ich denke . . .“ (V. 43), womit Simon aussagt: „Der Sünderin ist viel vergeben, darum liebt sie viel. Mir ist wenig vergeben, darum liebe ich wenig.“

3. Das Rettungshaus wird zum Friedenshaus.

Der Herr hat dem Simon gesagt, was er ihm zu seinem Heil sagen musste, und überlässt ihn nun seinem **eigenen Gewissen**. Jetzt aber wendet er sich an die Frau, die noch immer zu seinen Füßen liegt. **Er schaut sie an**. O, wie mag die arme Sünderin sich vor diesen Augen gefürchtet und geschämt haben! Jetzt aber spricht **Jesus** zu ihr das Wort erbarmender Liebe: „**Dir sind deine Sünden vergeben!**“ Wie mag dieses **tröstliche Wort** in ihrem Herzen gezündet haben! Arm und elend ist sie über die Schwelle dieses Hauses und in dieses Haus getreten. Vor den **Menschen** war sie verachtet, vor **Gott** war sie verurteilt, vor ihrem **eigenen Gewissen** war sie verklagt worden. Jetzt aber ist sie vor **Gott** und **Menschen** begnadigt und gerechtfertigt. Mögen doch die Gäste, die dort am Tisch saßen, spöttisch und verächtlich fragen: „Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?“ Sie weiß es in **ihrem Herzen**, dass er dazu das **Recht** und die **Macht** dazu hat. Jetzt jubelt es in ihrem Herzen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und

vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen; der dein Leben von dem Verderben erlöst, der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit!"

Kennst du die Gnadenbotschaft, welche sie empfängt? Unser **Martin Luther** sagt in seinem Katechismus: „Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Kennst du die Gnadenbotschaft, welche dieses Weib dort empfangen hat?

➤ „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Das lässt sich nicht mit allem **Gold** oder **Silber dieser Welt** erkaufen.

➤ „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Die ganze **Weisheit dieser Welt** kann sich diese Gnadenbotschaft nicht ausdenken.

➤ „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Alle **Freuden** und **Lüste dieser Welt** können dir diese Gnadenbotschaft nicht ersetzen.

➤ „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Alles **Ansehen** und alle **Ehre dieser Welt** können dir diese Gnadenbotschaft nicht erwerben.

➤ „Dir sind deine Sünden vergeben!“ Mit all deiner **Rechtschaffenheit** und **Selbstgerechtigkeit** wirst du diese Gnade nimmer erlangen.

Kennst du diese Gnadenbotschaft, lieber Freund, und hast **du sie auch schon gehört und empfangen**? Es ist einzig und allein **deine Schuld**, wenn du sie noch nicht gehört und empfangen hast.

Ach, sie wäre wohl am liebsten dort zu Jesu Füßen liegen geblieben, seine lieben Worte noch weiter zu hören, seine erbarmende Liebe noch länger zu erfahren. **Aber er spricht zu ihr**, wie es am **Schluss heißt**: „Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden!“ Sie soll hingehen, sie soll fortgehen. Aber wohin soll sie gehen?

Sie soll auf dem neuen Weg gehen, welchen sie durch sein Erbarmen gefunden und betreten hat. Sie soll den **Ernst** ihrer vorhin **bewiesenen Buße**, sie soll die Kraft der neu empfangenen Gnade, sie soll ihren Dank und ihre Liebe nun durch die Tat beweisen. Der Sünderfreund gibt ihr kein **mahnendes**, sondern ein **tröstendes** Wort mit auf den Weg.

Er sagt nicht zu ihr, wie zu dem **geheilten Kranken** dort am Teich **Bethesda**: „Sündige hinfort nicht mehr, dass dir nicht etwas Ärgeres widerfahre!“

Er spricht nicht zu ihr, wie zu der **Ehebrecherin** dort im **Tempel**: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“ Er weiß, was jedem einzelnen seiner Erlösten nötig ist.

Darum gibt er auch dieser Frau das freundliche Wort mit: **„Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden!“** Und so ist sie hingegangen mit Frieden, und sein Friede ist in ihrem Herzen geblieben in allen Kämpfen und Anfechtungen, die sie bis an ihr Ende zu bestehen hatte. Und wenn die **kirchliche Überlieferung** Recht hat, dass diese Frau **Maria Magdalena** gewesen ist, dann wissen wir mehr über sie. **Sie ist seitdem Jesus** auf allen Wegen treu nachfolgt. **Sie trauert** unter seinem Kreuze und an seinem Grab. **Sie erkennt ihn** am Ostermorgen freudig bei dem Rufe ihres Namens: **„Maria!“** und mit dem Gruß: „Rabbuni!“ liegt sie jauchzend zu seinen Füßen. Dann wissen wir, **wie sie** in festem Glauben und in herzlicher Liebe dem großen Sünderfreund treu geblieben ist bis an ihr Ende.